

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 148.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 30. Juni 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Prozeßwut.

Das Reichsgericht wird jetzt nun zu der Entmündigung der Freiherren von Münch Stellung nehmen müssen. Eine leichte und keine sonderlich angenehme Sache! Dem Reichsgericht ist das Recht der Verwaltung seines großen Vermögens genommen worden. Warum? Weil ein „normaler“ Mensch nicht in 11 Jahren 273 Zivilprozesse (gegen Ärzte, Handwerker, Lieferanten und gegen die eigenen Beamten) führt und 299 Beschwerden gegen die Gerichte einbringt. In 165 Prozessen war der Freiherr Kläger. In 8 Fällen hat er abgelehnt. Und nur 26 mal wurden seine Beschwerden „beachtlich“ gefunden.

Da mögen sich die hohen Richter und die Juristen nicht wundern, ob die Prozeßwut in diesem besonderen Falle aus einem kranken Hirn springt. Allein im allgemeinen steht doch die Maßlosigkeit selbst des Reichsgerichts eine seltsame verbogene Denkungsart voraus. Das ist eben das Merkmal des Weisen, daß er auch ein Urteil gerade sein lassen kann; daß er über ein kleines Recht hinwegsehen lernt. Die Welt ist eben nicht so ungerecht, als sie scheint. Und der Sinn der Menschen ist nicht wie ein Straßenbahngaul, der sich dem Willen des Führers fügen muß. Es wäre entsetzlich, die hier auf Erden, wenn die Dinge so gemessen, so abgeleitet, so voraussehbar wären. Es muß eben auch mal anders kommen. Gerechtigkeit muß gewiß die höchste Tugend bleiben. Aber auch sie ist nur eine Ableitung. Denn jeder hält sein Tun für gerecht und ist immer geneigt, dem lieben Nachbar unrecht zu tun. Das ist die Geschichte von den zwei Seiten, die ein jedes Ding hat. Und selbst der Rechtsstaat — der allerhöchste — schaut von der rechten Seite an, wie ein Bankrottärzlein aus. Was wir haben, das ist das Beste, was wir haben, ist nur bedingt.

Wer diese Welt nicht hat, mag sich erheben dünnen. Es ist aber nur ein Tor. Um das Recht zu kämpfen, das ist der Ideal des letzten Genies sein. Der einfache Mensch kämpft um sein Recht. Wie viele kämpfen aber um das „Rechtsbehalten“. Rolle es was es wolle, die Welt zurunde gehen, wenn ich nur recht behalte! Das mag des Kriegers höchste Trümpf sein. Die Klugheit ist das nicht. Und dem Ideal der Gerechtigkeit führt's nicht näher. Denn höchste Gerechtigkeit wird immer mehr und Milder sein. Und höchste Liebe ist das Beste!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine für ihre zur Ableistung ihrer Militärpflicht einberufenen Arbeiter recht gegensätzliche Verfügung hat die preussische Eisenbahnverwaltung getroffen, indem sie bestimmt hat, daß die vom Militär entlassenen Eisenbahnarbeiter sofort wieder eingestellt werden, und zwar möglichst an ihren alten Stationsorten, umso mehr natürlich, daß ihre Führung und ihre Leistungen keinen Anlaß zu Ausstellungen gegeben haben. Die Stellen sollen offengehalten werden, und wenn dies nicht möglich war, hat die Arbeitsnachweisstelle, an welcher die Gesuche um Wiederanstellung zu befördern sind, die Beschäftigung anderer Stellen vorzugsweise die Eisenbahnen zu berücksichtigen.

* Durch den Dresdener Schiedsspruch sind, wie von dem Reichsgericht bestätigt wurde, die Streitigkeiten im deutschen Baugewerbe beendet, und man kann ruhig behaupten, daß der Friede hergestellt ist, wenn auch in einigen Städten, wie Solingen und Hagen die Arbeit noch nicht von den Organisationen wieder aufgenommen ist. Es wird hingewiesen, daß derartige Ausnahmen bei allen anderen Vorkommnissen vorkommen, ohne daß deshalb das gesamte Friedenswerk, welches sich doch in jedem Falle auf viele tausend Orte und auf ungefähr 100.000 Arbeiter erstreckt, in Frage gestellt wäre.

* Bemerkenswert sind im Augenblick des Ministerwechsels in Preußen und dem Reich die Äußerungen des demokratischen Führers Baus über den jetzigen Reichsminister des Innern von Dallwitz. Baus hat in den „Sozialistischen Monatsheften“ bei Rücktritt von Herrn von Dallwitz von seinem anhaltischen Ministeramt u. a.:

„Er war keineswegs ein absolut verbohrteter Reaktionär. In der Reichspolitik, die vor ihm in Anhalt üblich war, hat er auch Versammlungen unter freiem Himmel fanden. Sein Regimente keine Befehlshaber... Sein zweifellos verdienter Ruhm erwand er sich auf dem Gebiet der Eisenbahn. Ebenso schuf dieser Minister eine Baugesellschaft, die von den Bauunternehmerinteressen rückhaltlos unterstützt und das hagenische Interesse stark in den Vordergrund stellte. Wahrgenommen von Arbeitern staatlicher Eisenbahnen auf Grund der Zugehörigkeit zu Gewerkschaften, die von der Partei nicht bekannt geworden, wurde die Partei bei den Wahlen unserer Genossen über die Eisenbahnen hinweggeführt, was sehr zu bedauern war. Kurz, man hatte den Eindruck, daß der Minister von Dallwitz in den kleinen Kreisen des Tages zu vernünftigen Zugeständnissen und Konzessionen durchaus bereit war.“

* Die weiteren Verhandlungen der Kommission der Reichsregierung für die „Versicherungsordnung“ bezogen sich besonders auf die „Aufbringung der Mittel für die

Krankenversicherung und es wurde beschlossen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Hälfte, nicht wie bisher, die ersteren ein und die letzteren zwei Drittel der Beiträge aufzubringen hätten. Ferner wurde bestimmt, daß ein vorübergehend niedriger entlohnter Arbeiter durch Ertragung der Mehrkosten in der höheren Lohnklasse, der er bisher angehört, verbleiben kann, und daß in besonders die „gesundheitsgefährdenden“ Betrieben die Beiträge des Arbeitgebers höher bemessen werden können.

* Über den bereits bekanntgewordenen Kabelvertrag zwischen Deutschland und Frankreich wird jetzt Näheres mitgeteilt. Der Vertrag bezieht sich auf die Kabel nach Südamerika und den Ost- und Westküsten von Afrika, und ist bereits am 25. März 1910 unterzeichnet worden, wurde aber nicht veröffentlicht, weil ihm keine politische, sondern lediglich technische Bedeutung zugemessen wurde. Immerhin kann das Abkommen bei der Anwendung der Vertragsbestimmungen auch in politischer Beziehung wichtig werden. Abgesehen soll auch bereits eine gemeinsame Kabelarbeit in Aussicht genommen und ein großes deutsches Bankhaus zu der Beratung der finanziellen Fragen hinzugezogen sein.

Großbritannien.

* Die schon bei dem Regierungsantritt Eduards VII. vielumstrittene Erklärung des Königs bei der Thronbesteigung hat jetzt die auch damals geforderte Umänderung erfahren. Bis jetzt hatte die Erklärung einen scharf gegen das römisch-katholische Bekenntnis gerichteten Passus. Nach dem neuen Gesetz bekundet sich der König als treues Mitglied der protestantischen reformierten Kirche und verspricht, nach besten Kräften und dem Gesetze entsprechend für eine protestantische Thronfolge Sorge zu tragen. Der Premierminister erklärte im Unterhaus, die Regierung glaube, in dem Gesetz alle Bürgschaften vorgegeben zu haben, die nach menschlichem Ermessen gefordert werden könnten. Asquith wies weiter auf das starke Anwachsen der Zahl der katholischen Untertanen hin, deren unzweifelhafte Loyalität nicht besonderer Vorkehrungen bedürfe. Der Wortlaut der alten Erklärung enthalte eine unnötige Beleidigung der Katholiken und müsse auch für den König unangenehm sein. Darauf wurde der Gesetzesentwurf in erster Lesung mit 383 gegen 42 Stimmen angenommen.

Rußland.

* Die in Petersburg vorgenommene Verhaftung des Baron Ungern-Sternberg zieht anscheinend weitere Kreise. Gegen den Baron, der russischer Untertan ist, soll Anklage wegen Hochverrats erhoben werden, und von Polizeibeamten wird behauptet, es seien unumstößliche Beweise vorgefunden, daß der Verhaftete dem Militärattaché einer fremden Macht wichtige militärische Dokumente Rußlands ausgeliefert habe. Ein Petersburger Blatt will wissen, daß Baron Sternberg schon ein Geständnis abgelegt hat, und dabei einen englischen Korrespondenten schwer belästigt hat. Drei russische Offiziere sind gleichfalls in Haft genommen und es heißt, daß weitere Festnahmen von Zeitungs-korrespondenten und Damen bevorstehen.

Spanien.

* In der unruhigen Stadt der Monarchie, in Barcelona, wird zurzeit die Bevölkerung wieder durch Bombenexplosionen in Schrecken gesetzt. Eine Bombe wurde auf der Straße von Polizisten aufgefunden und in einem gegangenen Wagen fortgeführt. Unterwegs platzte das Geschloß, der Wagen wurde zerrissen, zwei Polizisten fielen tot, einer ist schwer verletzt, außerdem wurden fünf Soldaten verwundet. Ferner starb ein Zivilist, der zufällig vorbeiging und getroffen wurde. Die Erregung in der Stadt ist sehr groß. In Bilbao dauern ebenfalls die Unruhen an. Die feindlichen Parteien der Nationalisten und der Republikaner veranstalten Aufzüge, wobei es zu blutigen Zusammenstößen kommt.

Türkei.

* Bei dem Schluß der Parlamentstagung gab der Großwesir eine Übersicht über die innere und äußere Lage der Türkei. Vor sechs Monaten sei die Haltung Europas gegenüber der Türkei noch schwankend gewesen, man habe von einem Balkanbund gegen die Türkei gesprochen. Doch damit sei es nicht geblieben. Auch in der Kretafrage sei die Lage günstig. Seit einem Jahre hätten die Mächte ihre Haltung geändert und sie ergriffen Maßnahmen, um die Rechte der Türkei zu wahren. Frankreich habe seine Freundschaft offen gezeigt, ebenso England. Im Innern seien die Verhältnisse in Konstantinopel und im Yemen, wo man mit der Einführung von Reformen begonnen habe, befriedigend.

Marokko.

* Bei ihrem weiteren Vordringen in Marokko hatten die französischen Truppen ein blutiges Gefecht mit den Eingeborenen zu bestehen. General Moinier hatte ein umfassendes Vorgehen von drei Kolonnen beschloffen, um den Agitator Ma el Anim und dessen Anhänger zu vernichten, und die französischen Streitkräfte rückten, ohne ernstlichen Widerstand zu finden, in das Gebiet von Tabla ein, wurden aber bei der Kasbah von Kebira von Tausenden von Marokkanern angegriffen. Mit ihrer Bergbatterie räumten die Franzosen furchtbar unter ihren

schlecht zielenden Schüssen auf und trieben dieselben schließlich mit dem Bajonett in die Flucht. Von den Marokkanern sollen nach einer Meldung 300, nach einer anderen 1300 gefallen sein, während die Verluste der Franzosen auf 13 Tote und 71 Verwundete beziffert werden. Angeblich hat General Moinier Anweisung erhalten, umzukehren, da er seine Aufgabe erfüllt hat.

Aus In- und Ausland.

* Königsberg i. Pr., 29. Juni. Die juristische Fakultät der hiesigen Universität hat den früheren Staatssekretär Dernburg wegen seiner hohen Verdienste um die Stärkung des vaterländischen Empfindens durch seine großartige Kolonialpolitik zum Ehrendoktor ernannt.

* Paris, 29. Juni. Mit einer Mehrheit von 403 gegen 110 Stimmen sprach die Deputiertenkammer der Regierung ihr Vertrauen aus.

* Rom, 29. Juni. Zwischen General Secia di Costato und Frau von Siemens ist die Ehescheidung erfolgt. Das ist der Abschluß der bekannten Reihe parlamentarisch-militärischer Duells und internationaler Auseinandersetzungen über die vielgenannte Dame.

* Konstantinopel, 29. Juni. Das türkische Vorkommitee beabsichtigt, trotz des Eingreifens der Mächte den Vorkommitee gegen die Griechen bis zur endgültigen Lösung der Kretafrage fortdauern zu lassen.

* Athen, 29. Juni. Der Streitfall zwischen Rumänien und Griechenland wegen des Zwischenfalls im Viraus ist jetzt vollständig beigelegt.

Dof- und Personalmeldungen.

* Am nächsten Montag wird die Kaiserin in Kiel erwartet. Am Montagabend soll dann die diesjährige Nordlandreise des Kaisers von Kiel aus angetreten werden.

* Nach Beendigung der diesjährigen Flottenmanöver wird Prinz Adalbert von Preußen zum Besuch der Vorlesungen an der Marineakademie in Kiel kommandiert werden, die im Oktober ihren Anfang nehmen. Prinz Adalbert tritt damit in den letzten Abschnitt einer planmäßig-wissenschaftlichen Ausbildung als Seeoffizier.

* Dem Beigeordneten der Stadt Elberfeld August Fromme ist der Adel verliehen worden.

* Das Befinden der Königin von Rumänien hat sich weiter verschlechtert, doch soll angeblich kein Grund zur Besorgnis vorliegen.

* In England ist der Herzog von Alençon gestorben. Mit ihm scheidet ein Enkel des Königs Louis Philippe von Frankreich aus dem Leben. Der Herzog, ein Prinz Ferdinand von Bourbon-Orleans, hat ein Alter von 66 Jahren erreicht; er war mit der Herzogin Sophie in Bayern vermählt, die 1897 starb.

Kongresse und Versammlungen.

* „Allgemeiner Fürsorge-Erziehungstag in Rostock. Die von der freien Konferenz der Berufsarbeiter und Freunde des Fürsorgeerziehungswesens einberufene Versammlung wurde von etwa 1000 Personen besucht. Der Vorsitzende, Pastor Thiele-Wagdeburg, machte Mitteilungen über die allgemeine Lage der Fürsorgeerziehung und stellte fest, daß in Preußen 42.528 Böglinge, und zwar $\frac{1}{2}$ männliche und $\frac{1}{2}$ weibliche der elterlichen Erziehung entzogen sind. Das Gesamtergebnis des staatlichen Eingriffs sei, daß 75 Prozent bei Erreichung der Großjährigkeit als gerettet, 16 Prozent als zweifelhaft und 9 Prozent als ungerettet entlassen wurden. Im Namen des großherzoglichen Justizministeriums begrüßte Ministerialrat Krause, für die Universität Rostock Professor Professor Walther, für den Oberkirchenrat Dr. Saal-Schwering und für die Stadt Rostock Bürgermeister Raabmann die Versammlung. Darauf folgte ein Vortrag des Landesassessors Hartmann-Hannover über „Unsere Wünsche zum Entwurf der Strafrechts- und Strafrechtsreform hinsichtlich der Fürsorgeerziehung“, in welchem ein einheitliches Sondergesetz für Kinder- und Jugenddelikte gefordert wird. Die Versammlung nahm entsprechende Resolutionen an. Weiter wurde die Rettungsanstalt Gehlsdorf besichtigt, wobei Pastor Jahn-Büchtem einen Vortrag über Gesellschaftsspiele als Erziehungsmittel hielt.

Soziales Leben.

* „Ezzele streikender Straßenbahnbeamten in Hamburg. In dem zu Hamburg gehörenden Stadtteil Ottenfel griffen die streikenden Angestellten der Zentralbahngesellschaft die Arbeitswilligen und die Fahrer der Straßenbahnen an, so daß die Polizei einschreiten mußte. Der Straßenbahnbetrieb ist jetzt vollständig eingestellt, und die Arbeitswilligen wurden von Schulheuten nach Hause begleitet. Die Streikenden sind ausnahmslos entlassen worden.

Zur Strandung des „L. Z. VII.“

Mit einem schlimmen Mißerfolg hat die erste Passagierfahrt des neuen, auf den Namen „Deutschland“ getauften Reiselustschiffes geendet. Eine Anzahl Journalisten wurde eingeladen, eine Fahrt ins Vergnügen Land mitzumachen und fand sich zur Zeit des Auftriegs in Düsseldorf ein. Morgens gegen 8 Uhr erfolgte die Abfahrt in der Richtung Solingen. Man passierte Solingen und hielt kurz auf Elberfeld, als ein Schuß aus dem hinteren Motor entfiel, der das Schiff dem mittlerweile aufgewachten Sturm in die Hände gab. Die Führer wollten dort, dann Münster erreichen. Vergeblich! Der Orkan spottete aller Bemühungen. Und als auch der vordere Motor verlagte, sank der Lustkreuzer widerstandslos und wurde von den Bäumen des Teutoburger Waldes aufgefangen. Ein Glück für die Insassen, denn bei einem Unsturz auf den Boden würde es ihnen wohl schlecht er-

gangen sein. So kamen sie mit dem Schrecken davon und konnten an Strickleitern zur sicheren Erde klettern. Das Luftschiff aber blieb als durchbohrtes Brack auf den Baumspitzen hängen.

Ein Teilnehmer an der Fahrt

gibt seinen Empfindungen bereiten Ausdruck in folgenden Worten: Wir blieben gelassen, als um halb elf Uhr die Jrrfahrt durch das Ruhrgebiet und das Münsterland begann, das Luftschiff den Kampf gegen den Sturm aufnahm und ihn sechs Stunden lang führte. Nichts von Unruhe oder gar Angst. Als die „Deutschland“ drei Stunden lang um einen Kilometer kämpfte, sich nicht vom Fleck rührte, immer wieder zurückgeworfen, vom Sturm niedergedrückt wurde, da schliefen einige Fahrgenossen sanft in ihren Sesseln; und nur wenn das Luftschiff mal fast steil in die Höhe ging, förmlich in der Luft zu klettern schien, da erwachten sie, weil sie vornüber fielen.

In Gefahr.

Mit einem Male aber ändert sich das Bild, beginnt das Blut schneller zu pulsieren, wir sind in die Vollenwand, die uns lange verfolgt, hineingeraten, fahren zwischen weissen, undurchsichtigen Wänden. Die Glöde in der Kajüte, von der Bordergondel aus gezogen, läutet Sturm, ruft um Hilfe. Ich kletterte den schmalen Aufstieg bis zur Bordergondel entlang und werde dort mit hastigen Worten erlucht, mich auf dem Aufstiege niederzulegen. Nun wird mir bewußt, in welcher Gefahr wir schweben. Wir sind zu hoch gekommen, die Vorderrippe braucht Balance.

Sturz zur Tiefe.

Jetzt fallen wir. Ich renne über den Aufstiege zurück in die Kajüte. Eine fürchterliche Stille. Die meisten sind sich der Gefahr bewußt, aber in den Gesichtern ist nicht Angst, sondern mehr Spannung zu lesen: „Was werden die nächsten Sekunden bringen?“ Das unverhohlene Entsetzen in den Mienen der Führer und Ingenieure läßt nichts Gutes ahnen. Die letzten vierhundert Meter ist es mehr ein Hinunterfallen als Fallen. Todesstille, alle Blicke starr über die Gondel auf den Wald gerichtet. Das Surren der Propeller hat aufgehört, die Motore stampfen nicht mehr.

Strandung und Rettung.

Noch dreißig Meter, noch zwanzig, zehn. „Wir bleiben hängen“, ruft es. Zwei Sekunden noch; atemlos schweben wir dicht über den Bäumen. Ein Krachen, ein Reissen, jetzt entscheidet sich's. Man macht in den letzten Augenblicken mit Kopf und Armen die unsinnigsten Bewegungen, greift nach Zweigen der Bäume. Die Bewegung des Luftschiffes hat aufgehört! Nun, wir hängen fest. Aus der Mitte des Kajütenbodens ragt der weisse geschälte Gipfel einer Tanne hervor. Er hat den Boden durchbohrt und hält das Luftschiff fest. In der Hülle, die oben schneebedeckt ist, bohren sich die Äste anderer Bäume. Aber wir sind gerettet. Ausgeräumt plaudert man über das überstandene Abenteuer. „Das muß von unten ein grandioser Anblick gewesen sein, wie das Luftschiff aus den Wolken herabfiel!“ meint einer, und ein anderer: „Nicht für ein Königschloß tauchte ich das Gefühl ein, diese abenteuerlichste aller Fahrten mitgemacht zu haben!“

Abbrucharbeiten am Brack.

Das Brack des Luftschiffes liegt nun im Teutoburger Wald, wo es unter fachkundiger Leitung mit Hilfe von Soldaten aus Münster und Osnabrück abmontiert wird, um dann zur Reparatur nach Friedrichshafen verschickt zu werden. Die Motoren sind zum Teil unversehrt geblieben. Der Materialschaden wird auf ungefähr 150 000 bis 200 000 Mark geschätzt. Das Luftschiff hat einen Anschaffungspreis von 550 000 Mark erfordert.

Sachverständige über die Unglücksfahrt.

Die Herren Dr. Gdener und Direktor Golsmann erklärten, daß die letzte Fahrt der „Deutschland“ die

schlimmste und gefährlichste war, die ein Zeppelin-Luftschiff jemals gemacht hat. Der Sturm nahm in einer Höhe von 1200 Metern eine Stärke von etwa 20 Metern an, und es wird als eine hohe Leistungsfähigkeit des Zeppelin-Luftschiffes betrachtet, daß es gegen diesen Sturm auch nur behaupten konnte. Man meint, ein Luftschiff eines anderen Typs hätte diesem Sturm nicht so lange trotzen können. Gerade dieser Umstand müsse das Vertrauen des Publikums zu den Zeppelinschen Luftschiffen erhöhen.

Vollständig verloren?

Direktor Golsmann soll das Luftschiff sogar als vollständig verloren bezeichnet haben. Die Hauptursache des Unfalls soll in dem Defekt zweier Motoren zu suchen sein, die kurz nacheinander ausfielen, als das Schiff von einer Höhe von 1400 Meter niederging und dabei durch eine Schneewolke kam, die die Motoren stark abkühlte. Graf Zeppelin soll mit seiner Gemahlin an der Unglücksstelle eingetroffen sein.

Die Zukunft der Passagierfahrten.

Die Passagierfahrten erleiden natürlich durch die Katastrophe eine mehrmonatliche Unterbrechung. Wahrscheinlich werden sie erst mit einem neuerbauten Luftschiff aufgenommen. Direktor Golsmann versicherte, daß die letzte Katastrophe nicht die Einstellung der Passagierfahrten im Gefolge haben würde. Die Zeppelin-Gesellschaft plant den Bau eines Luftschiffes, das dreißig Passagiere aufnehmen kann. Mit diesem Luftschiff soll zuerst die jetzt abgelagerte Reise nach Wien unternommen werden; dann kommt das Luftschiff nach Berlin. Vom Flugplatz Johannistal aus sollen mit ihm Passagierfahrten unternommen werden. Er hoffe, daß die Katastrophe das Publikum nicht ängstlich gemacht habe.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 1. Juli.

Sonnenaufgang	3 ⁴²	Mondaufgang	12 ²² V.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Monduntergang	1 ⁴⁴ N.

1648 Philosoph Wilhelm von Leibniz in Leipzig geb. — 1904 Englischer Maler und Bildhauer George Watts in London gest. — 1906 Erfinder des Reklampspiegels und Gesangslehrer Manuel Garcia in London gest. —

Q Zur Zeit der Lindenblüte. Wenn der Frühling zu Ende geht, wenn der Sommer mit seinen heißen Tagen und seinen lauen Nächten beginnt, dann strömt uns aus den Parks und den Gärten, aus den Laubwäldern und den Gärten der milde süße Duft der Lindenblüte entgegen. Wohl kaum einen Ort gibt es im weiten deutschen Reiche, in dem nicht ein gewaltig ragender Lindenbaum seine Krone stolz dem Himmel entgegen und seine Zweige weit ausgreifend schützend über ein Stück Erde breitet, welches zu gesicherter Rast wie geschaffen erscheint. So ist auch dieser Platz von altersher bevorzugt zu gemüthlichem Trunk und manchem Gasthaus, das von einer Linde beschattet ist, verdankt seine Entstehung erit eben diesem Baume, weil ein menschenkundiger Wirt die Anziehungskraft der Rundsbank und des labenden Trunkes im Schatten der Linde erkannte. Nicht umsonst klingt noch heute in frohlicher Becher Kreise das Lied von der Wirtin, der jungen, unter der blühenden Linde: hastet doch in uns Deutschen mit seltener Festigkeit und Jungheit die Liebe zu allem, was unsere Altvordern schon in der Natur verehrten. Und ehrwürdig ist der stolze Baum, unter dem sich schon die Gerichtsherrn in grauer Germanenzelt versammelten, unter dessen Zweigen die Helme tagte, als selbst Recht und Ordnung zu schaffen den Käufern des heiligen römischen Reiches deutscher Nation nicht mehr möglich war, und der in seinem Schatten manchen frohlichen Tanz, vielleicht auch manch glückliches Versensbündnis sah. Bunt wechselnde Bilder ziehen an unserem geistigen Auge vorbei, wenn wir unter den grünlichen Zweigen ruhen und den süßen Duft der Blüten einziehen.

Hagenburg, 30. Juni. (Volksbibliothek.) Der Vorstand des hiesigen Gewerbevereins hat vor einem halben Jahre die Gründung einer Volksbibliothek, die dem Lesedürfnis sämtlicher Schichten der Bevölkerung Rechnung tragen soll, angeregt. Nachdem nunmehr die

Kgl. Regierung eine Unterstützung in Aussicht genommen und auch der Herr Landrat des Oberwesterwaldkreises sein Interesse an dem Zustandekommen gezeigt hat, auch der Zentralvorstand des Nassauischen Gewerbevereins in Wiesbaden um eine Unterstützung angegangen worden. Es steht zu erwarten, daß diese Unterstützung gewährt wird, als unlängst in einem Rundschreiben an die Vorstände vom Zentralvorstande aus die Bibliotheken warm ans Herz gelegt worden. Wenn nun auch, was zu hoffen steht, aus öffentlichen Mitteln auf den eingeschlagenen Wegen neuntausend Unterstüßungsbeiträge herbeigebracht werden, dann noch ein großer Beitrag noch durch private Zuwendungen gedeckt werden. Der Vorstand des Gewerbevereins hat deshalb einen dahingehenden Aufruf erlassen, der auf das Wärmste der Beachtung empfohlen. Wir brauchen den Nutzen eines solchen Instituts umsoweniger zu bezweifeln, weil wohl jeder den Mangel, auf dem Wege guten Lesestoff zu erhalten, selbst oft empfunden und bedauert hat. Gerade bei uns, die wir uns seitens vom Verlehr wohnen, wäre eine gute Volksbibliothek längst am Plage gewesen. — Eine Bibliothek, die reingehalten wird von allen konfessionell gefärbten Büchern und nur Gutes auch vom moralischen und politischen Standpunkte aus bietet, dürfte das beste Mittel zum dem Umsichgreifen der Schundliteratur und der Romanomanie, über das auch hier in Lehrkreisen viel geklagt wird, zu steuern. Wie wir hören, wird in nächster Zeit der Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr Bürgermeister Steinhaus, eine öffentliche Versammlung abzurufen, um das Interesse für die Bibliothek zu wecken, weitere Kreise zu tragen und um selbst Anregungen an dem Lesefreize entgegzunehmen und bei der Gründung der Bibliothek mit zu verwerthen.

Aus Nassau, 30. Juni. Aus Anlaß der Wahlen des Allerheiligsten Sakrament des Altars durch den religiösen Prediger Weller in Wiesbaden wurde am gestrigen Peter und Pauls-Tag in sämtlichen Kirchen der Diözese Limburg eine Sühneandacht abgehalten. Weller hatte u. a. die Hostie einen Teigbroden genannt. Die Wiesbadener Strafkammer sprach ihn wegen Verleumdungen frei, weil er ein Fanatiker sei.

Limburg, 28. Juni. Am Sonntag den 3. Juli fand im „Preussischen Hof“ dahier die diesjährige Sommer-Versammlung der Mitglieder des Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung statt. Um 10 Uhr Vortrag des Forstmeisters Behlen-Daiger über Namen-Sammlung, um 11^{1/2} Uhr Vortrag des Herrn Meinen über die mittelalterliche Befestigung Limburgs. Um 12^{1/2} Uhr findet gemeinsames Mittagessen statt, worauf um 2 Uhr die Abfahrt zum Besuch des Klostern Arnstein unter Führung von Dr. Kessler angetreten wird.

Oberlahnstein, 28. Juni. Eine gelungenere Operation wurde nach dem Lahnst. Tabl. vor einigen Tagen an einem Hahn des Brückenpächters Knipp ausgeführt. Dem armen Godel drohte ein frühzeitiger Tod, weil er im Halse einen fremden Körper trug. Der Rate gezeugene Apothekenverwalter des Gefängnisses, ein, Zugführer Burggraf, schritt sofort zu einer rechten Operation. Der Hals wurde geöffnet, der feststehende Fremdkörper — ein Maistern — entfernt, darauf die Wunde vernäht und mit Öl behandelt. Operation war von so überraschend gutem Erfolg, daß der Hahn schon zwei Tage später — freilich noch Rekonvaleszent — sein Klacker wieder ertönen ließ.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Gestern fanden die Wahlen der Neu-Eingemeindung notwendig gewordenen

Die Briestafche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

18) Nachdruck verboten.

„So mußten Sie doch nachträglich den Irrtum bemerken, das Loos vermischen; auch brauchten Sie mir ja nur die Nummer zu sagen; denn diejenige des von mir gefundenen Looses kannte ich ja nicht? Damit war Ihr Eigentumsrecht festgelegt.“

Möhring zuckte die Achseln. Dieser entzückliche Mensch trieb ihn abermals in die Enge. Er hatte sich übereilt mit seinem Geständnisse.

„Ich hatte meine guten Gründe dafür,“ sagte er hochmütig.

Früh erhob sich jetzt von dem Stuhle, auf dem er bis jetzt so demütig und bescheiden gesessen. Seine Miene und seine Haltung hatten sich gänzlich verändert.

„Ich glaube Ihnen kein Wort,“ sagte er in jenem anmaßenden Tone, den sich unlieblichstündige Naturen leicht aneignen, wenn sie sich auf einmal in ihrem Rechte fühlen. „Sie müßten ja damals ganz verrückt gewesen sein! Damals waren Sie ja noch ein armer Teufel. Warum sollte das Loos keinen Wert für Sie haben. Sie wußten so gut wie ich, daß es gezogen werden konnte. Warum haben Sie sich um Ihr Loos nicht gekümmert?“

„Das ist meine Sache!“ rief Möhring heftig.

Der andere geriet immer mehr in Eifer.

„Sie sind ein Schwindler, ein Prahlhans!“ schrie er. „Sie wollen jetzt den Großmüllern gegen mich spielen, den Gewinn verichtenen, der Ihnen gar nicht gehört. Freilich, Sie brauchen die paar tausend Mark nicht. Ihnen liegt nichts daran, denn Sie sind ja über Nacht ein reicher Mann geworden! Wie aber sind Sie zu diesem Reichtum gekommen? Niemand weiß das; das ist eine faule Sache! Gut, ich behalte das Geld; ich behalte es lieber, als daß ich es Ihnen gebe. Sie wären im Stande, nachträglich zu beweisen, es sei das Ihre. So, nun ist die Sache klar. Vorzuwerfen haben Sie

mir nichts, und eine Anklage gegen mich werden Sie auch nicht erheben, denn mit Ihnen ist's nicht geheuer.“

Er hielt inne und als Möhring nichts erwiderte machte er eine verächtliche Geberde. „Fauler Zauber, Gesunkener! Das Loos war niemals das Ihre — das ist sicher, Sie großer Herr, Sie!“

Damit nahm Fröh Elbe seinen Hut und ging ohne Gruß davon.

Möhring lachte bitter auf. So war seine liebevolle Bemühung um den Kollegen belohnt worden! Und so verstrickte er, Möhring, sich in die eigene Falle. Dieser Mann, dem er nur Gutes erwiesen, durfte ihm ins Gesicht lagern: „Wer weiß, wo Sie Ihr Geld her haben, Sie Schwindler!“ Und wer weiß, ob er der Einzige war, der das sagte. Denn Möhring konnte ja Niemand beweisen, woher er auf einmal sein Kapital genommen. Der geheimnisvolle Kapitalist aus der „Vossischen Zeitung“ war ja nie mehr zum Vorschein gekommen.

Wird und muß nicht auch Bohnemann eines Tages fragen, den der geheimnisvolle Kapitalist immer sehr interessierte? Kann nicht Offizie aus bloßer Teilnahme einmal dieselbe Frage stellen?

Allerdings er. Möhring, hatte bisher immer geantwortet: „Ich habe ihn abgefunden,“ aber würde man sich diese billige Ausrede immer so gefallen lassen? Es mußte einmal zu einer Erklärung, zu einer Auseinandersetzung über diesen Punkt kommen. Der Anglistischweiss drach ihm bei dieser Vorstellung aus.

Da sah er allein in seinem Bureau, in diesem prächtigen angenehmen durchwärmten Bureau und sah dem Geipensf seiner Schuld ins Auge. Die's Geipensf war nicht, wie er meinte, durch Erfolge zu bannen. Es kam immer und immer wieder. Ganz unvermuthet lautete es vor ihm auf, verdunkelte ihm das helle Tageslicht und machte sein Herz angstvoll klopfen. Wie war es nur möglich, daß er bisher nicht daran gedacht hatte?

Er hatte sich über seine Lage getäuscht, beläut

durch die Glucksfälle der letzten Zeit. Unzerreßbar strickte ihn der Bann seiner Schuld. Sie wird, sie wird, in eines Tages zu Falle bringen. Schon sieht sie auf der Brust wie ein Alb. Er ächzt — er ächzt, als hätte er verrückt werden.

Und doch — es gäbe noch Rettung: das Geld rüchzahlen! Er konnte die zehntausend Mark jetzt bezahlen, wenn auch nicht ganz leicht. Zurückzahlen — und er war gerettet. Sich an die Behörde wenden — das eine nicht mehr an. Er war strafbar im Sinne des Gesetzes, wegen Fundverheimlichung. Offizie er iduldie, diese tordibore Möglichkeit zu vernachlässigen! Vielleicht aber war es tunklich, auf andere Weise unbekannt zu finden. Und auf der Stelle mußte noch alles Mögliche versucht werden. Er erann einen Feld-vorspan, um den unbekannten Besitzer der Lastje ansfindig zu machen.

Zunächst entwarf er eine Zeitungsannonce, in der er deutlich und doch möglichst vorzüglich den Verlust trüger aufrief. Er bezeid nele den Tag und die Strafe, wann und wo die Briestafche gefunden werden bezeichne sie auch ganz genau, verschwieg aber den Namen. Statt seines Namens natürlich nur eine ganz heimnisvolle Chiffre.

Nun drückte er auf den Knopi der elektrischen Klingel, um den Diener zu rufen. Sofort aber brach ein Schrei eines Besseren. Der Diener durfte keine Ahnung von der Sache haben. So nahm er Hut und Stiefel und lief fort nach einer entfernten, sehr belebten Straße, griff dort einen intelligent aussehenden Dienstmann an, den er damit betraute, die Annonce in sämtlichen hiesigen Zeitungen aufnehmen zu lassen, ebenso für die laufende Anschläge an den Plakatiäulen zu sorgen. Eine etwaige Meldung sollte nach den Zeitungsannoncen oder dem Hauptpostamt gesandt werden. Mit dem besten Willen gedachte er dann wieder einen anderen Dienstmann zu betrauen.

Mit heimlichen Zitiern und Beben wartete er

Auswahl statt. Gewählt wurden die Sozialdemokraten. In der einen in Hausen-Braunheim, in Hedderbach und zwei in Riedelheim. In den übrigen Orten wurden die Sozialdemokraten und die Volksparteiern statt.

Kurze Nachrichten.

Am 1. Juli 1902 durch den Bürgermeister Jerger von Stodum eine Gemeinde Püschel wählte wieder einen eigenen Bürgermeister, und zwar Herrn Ferdinand Demald. — Dem Knecht Meilinger in Linden wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Herr Riesing in Hamm, Werführer des dortigen Arbeitervereins, von dessen Apparat zur Verhütung des Ausbrechens eines Halbesignals wir schon Mitteilung machten, hat wieder einen sehr sinnreichen Apparat erfunden, der es ermöglicht, drahtlos für Elektrizitäts- und Telegraphenleitungen zu sorgen ohne Flaschenzug und Klammern. Das Patent ist bereits erteilt und schon eine namhafte Summe dafür geboten worden. — Am 1. Juli bis 6. August in Brüssel stattfindenden Internationalen Straßentag der Straßenbauverwaltung des Reichs Wiesbaden zu vertreten. — Die Leichen in der Leichenhalle begriffene Eisenbahnstraße Grenzau-Hilfsfeld am 1. Oktober eröffnet. — Die Stadtverordneten in Dillenburg genehmigten das Projekt der Erweiterung des städt. Wasserwerks. — Der Chefarzt für das in einigen Monaten fertiggestellte Krankenhaus wurde Herr Dr. W. Rühl angestellt. — Die Bevölkerungsziffer von 4 Personen weist das Dorf Dammig auf. — Am 27. August und Arbeiter der Brauerei in Wiesbaden wurden die von der Handelskammer erteilten Ehrenurkunden verliehen. — Das Kloster Eberbach soll als Erholungsheim für Subalternbeamte und als Altersheim eingerichtet werden. — Auf dem Bahnhof in Wiesbaden wurde der Leichenwagen von einer Rangierbahn erfasst und sofort getötet. — Der Pfarrer, Hg. Gause in Ma in, hat das Haus verlassen, weil der Pfarrer von diesem tief auf das Straßenpflaster und verstarb bald darauf.

Nah und fern.

Ein Glücklicher gesucht. Ein Glücklicher, der vor dem Glück noch nichts weiß, wird gesucht! Oder traf der Glückliche in der „Noten Kreuz-Lotterie“, der auf das Nummer 5434 gefallen ist, den Unrechten, für den der Weg zum Lotteriekollektor um 50000 Mark nicht um 10000 Mark geringer ist, sondern um 50000 Mark höher! Sollte der glückliche Gewinner aber doch Wert auf die 50000 Mark legen, so wird es Zeit, den Gewinn zu holen.

Vergrabenlos. Wieder haben sich in zwei deutschen Gemeinden Unglücksfälle ereignet, die aufs neue beweisen, daß für ein gefährlicher Beruf der des Bergmannes ist. In beiden Fällen sind die Leichen in der Erde vergraben.

Bohnen, 29. Juni. Auf Beche „Prosper“ wurden am 29. Juni in der Grube Werlenbach stürzten ein Arbeiter und ein Arbeiter aus dem Förderkorb in 100 Fuß Tiefe hinab. Vollständig zermalmt fand man die Leichen im Schachtstumpf.

Grubenunglück, 29. Juni. Auf dem Egmontschacht der Grube Werlenbach wurde der Arbeiter Rudolf durch Gesteinsmassen verdrückt. Rudolf konnte nur schwer verletzt geborgen werden.

Eiferhutsdrama in Stuttgarter Künstlerkreisen. Der frühere Hofkapellmeister am Stuttgarter Hoftheater Dr. Oßelt hat die Kammerfängerin Anna Sutter in der Stuttgarter Hauptstadt in ihrer Wohnung erschossen.

Am 29. Juni wurde die Waise gegen sich gerichtet. Beide sind tot. Das Motiv zur Tat ist Eiferhuts. Dr. Oßelt hatte sich mit seiner Frau scheiden lassen, um Fräulein Sutter zu heiraten. Die Sängerin war anfänglich nicht abgeneigt, Dr. Oßelt die Ehe einzugehen, ist aber später in

ihren Entschlüssen wieder wankend geworden, weil sie inzwischen mit dem jungen Hofopernsänger Swoboda ein Verhältnis angeknüpft hatte.

Dr. Oßelt war als Nachfolger Jumps 1895 nach Stuttgart berufen, wo er sich im Theater wie im Konzertsaal als vortrefflicher Künstler bewährte und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. 1900 legte er den Dirigentenstab nieder, um sich in Weimar als Kunst des Musik-Museums zu betätigen. Anna Sutter, die seit fünfzehn Jahren dem Stuttgarter Hoftheater angehört, war der erklärte Liebling des dortigen Publikums. Sie war eine ebenso bedeutende wie vielseitige Künstlerin.

Vertwegene Flucht von Vord. Dem Kapitän des Dampfers „Bremen“ war vom deutschen Konsul in Vissabon ein dort verhafteter deutscher Betrüger zum Transport nach Deutschland übergeben worden. Als sich der Dampfer bei Blankenese befand, nahm der wachhabende Offizier die übliche Revision der betreffenden Kabine vor. Er fand den Vogel ausgeflogen. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit den Worten: „Mein lieber Kapitän! Es tut mir leid, daß ich Sie hintergehen muß, aber die Freiheit ist mir zu lieb. Ich habe einen Dietrich und bin ein guter Schwimmer.“ Von dem Ausreißer fehlt jede Spur.

Testament eines Mörders. In Kairo wurde Bordan, der Mörder von Butros Pascha, hingerichtet. Bordan war vollständig ruhig. Er wurde auf dem mohammedanischen Kirchhof begraben. Bordan verfügte in seinem Testament den Verkauf seiner Apotheke, deren Erlös in fünf Teile geteilt werden soll. Ein Fünftel erhalten seine Mutter und seine Schwester, die übrigen vier Fünftel verschiedene Wohltätigkeitsanstalten.

Blutschlag in eine Schutzhütte. In die Badstübchen im Kaisergebirge (Tirol) schlug während eines Unwetters der Blitz ein. Sechzehn Touristen, die in der Hütte vor dem Gewitter Schutz gesucht hatten, wurden betäubt, einige von ihnen erlitten schwere Verletzungen. Die sechzehn Touristen mußten sämtlich zu Tal geschafft werden.

Die Kaiser Nikolaus-Fahrt, die große Automobil-Tourenfahrt durch Rußland, hat ihren Anfang in Petersburg genommen. Allem Anschein nach ist die Fahrt bestimmt, ein großer Triumph der russischen Automobilindustrie zu werden. Denn kein anderes Land hat sich numerisch so stark engagiert wie Deutschland. Alle bekannten Bräutigame, darunter Konsul Grisch, de la Croix, Fris Erle, Willi Boege, Konsul Schöff und andere, befanden sich unter den Startenden.

Zehn Maurer verschüttet. Bei der Errichtung der Grundmauern der Industriekredit- und Volksbank in Reckheim (Ungarn) stürzte eine Nachbarmauer ein, wodurch von den 160 arbeitenden Maurern zehn verschüttet wurden. Im Nebenhaus befand sich ein großes Geldäst. Mit den Trümmern der Mauer fiel eine Menge gefüllter Petroleumflaschen und mit Kolonialwaren gefüllte Säcke auf die arbeitenden Maurer. Ein Arbeiter wurde tot aus dem Schutt hervorgezogen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Juni. In Gegenwart staatlicher und städtischer Behörden, akademischer und ärztlicher Kreise, zahlreicher gelehrter Körperschaften und politischer Vereine wurde auf dem Karlsplatz das Rudolf Virchow-Denkmal, ein Werk des Bildhauers Klenze, enthüllt. Das Kultusministerium war durch den Minister von Trost zu Solz und den Unterstaatssekretär Schwarzkopf vertreten. Für den Reichskanzler war Geheimrat Rat Bahnschaffe erschienen.

Warrenverder (Westpreußen). 29. Juni. In Breußisch-Friedland sind drei in einer Sandgrube spielende Kinder von herabstürzenden Erdmassen erstickt worden.

Altenstein, 29. Juni. Frau von Schoenebeck-Weber ist jetzt in einem derartig erschöpften Zustand, daß man befürchtet, sie werde in den nächsten Tagen nicht verhandlungsfähig sein. Man muß also mit der Möglichkeit der Vertagung des Prozesses rechnen.

Und eines Abends, als man gemächlich beisammen saß, fraate der Alte ganz harmlos: „Ja, ich wollte Sie doch immer fragen, lieber Möhring, wer denn der Kapitalist gewesen, der Ihnen das Geld vorstreckte? Sehen Sie, anfangs ärgerte ich mich nämlich, daß ich damals nicht an seine Stelle getreten. Jetzt aber, da Sie mit der Tille einig sind, jetzt kann man ja am Ende ruhig darüber sprechen. Rufen Sie doch mal mit der Farbe heraus. Was war denn das für ein Kerl?“

Wie hatte Möhring auf diese Frage nicht gesagt sein müssen? Sie mußte einmal fallen — und sie fiel. Natürlich, die merkwürdigen Ereignisse in seinem Leben hatten den geheimnisvollen Kapitalisten sozusagen von der Bildfläche verdrängt; aber selbstredend mußte man einmal auf ihn zurückkommen.

„Verzeihen Sie Herr Bohnemann“, erwiderte Möhring, „daß ich Ihnen die Antwort schuldig bleibe. Ich darf's nicht sagen, wer es ist; ich habe mein Wort gegeben, es nicht zu tun.“

„Ei, der Tausend!“ rief Bohnemann verwundert, aber noch immer ganz harmlos; „warum denn?“

„Der Mann wollte nicht“, entgegnete Möhring unglücklich. „Es ist ein angesehenes Mann, eine bekannte Persönlichkeit. Er wollte nicht, daß es bekannt werde, wie er sich für die Erfindung interessiert. Er hat Rücksichten zu nehmen, und es war auch wegen eines möglichen Mißerfolges.“

„Na, das kann ja alles sein“, entgegnete Bohnemann. „Aber der Mißerfolg ist ja nicht gekommen, und jetzt braucht sich der Mann nicht im mindesten zu genieren; im Gegenteil jetzt könnte er ja stolz sein.“

„Ich habe ihm das Geld zurückgegeben“, sagte Möhring ungeduldig, „und die Sache ist abgetan!“

(Fortsetzung folgt.)

München, 29. Juni. Zwei hiesige Touristen, Franz Werner und Julius Baisch, welche eine Hochtour im Kaisergebirge unternahmen, wurden ertrunken im Gebiete der Karlspeise aufgefunden.

Zabian, 29. Juni. In Damm bei Zabian sind bei dem Brand des Herrschaftshauses vier Vögel und ein Meiergehilfe umgekommen.

Großenhain, 29. Juni. Durch Genuß verdorbenen Schinkens erkrankte in Großhain die 18-jährige Tochter und die Ehefrau eines Gutsbesizers unter schweren Berührungserscheinungen und starben bald darauf.

Kassel, 29. Juni. Beim Neubau der Fußabridge ist ein Teil des Baugerüsts eingestürzt. Drei Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und schwer verletzt.

Budapest, 29. Juni. Ein schwerer Hagelschlag hat in 15 Gemeinden des Zempliner Komitats Getreide, Obst und Weinreben vernichtet. Nach bisheriger Schätzung beträgt der Schaden etwa 20 Millionen Kronen.

Friedrich Wilhelm von Steuben.

Die amerikanische Gegengabe für das Denkmal Friedrichs II.

Der Beschluß des Kongresses der nordamerikanischen Union, dem Deutschen Reiche eine Statue Friedrichs Wilhelm von Steubens zu überreichen, ist allgemein die Aufmerksamkeit der Gegenwart auf die Gestalt des in Amerika heute noch sehr verehrten, bei uns aber ziemlich in Vergessenheit geratenen Kriegsmannes hingelenkt.

Es war lange ein bitteres Gefühl für die Amerikaner, daß sie in ihrem Freiheitskampfe 1776—1781 auch gegen deutsche Soldaten kämpfen mußten, und der Name „Hesse“ war geradezu ein Schimpfwort. Aber andererseits war Friedrich der Große der erste Monarch, der die Unabhängigkeit anerkannte, und schon während des Krieges hatte er die englischen Verbündeten in seinem Lande verboten. Und dann war der Organisator des Sieges ein Deutscher, Friedrich Wilhelm von Steuben, „Baron Steubn“, wie ihn die Amerikaner nannten. Ohne ihn wäre dem amerikanischen Freiheitskampfe gegen das mächtige England kaum ein anderer Ausgang beschieden gewesen als in unserer Zeit dem Burenkriege.

Steuben war ein echtes Soldatenkind. Schon mit vierzehn Jahren nahm ihn sein Vater, ein Blonierhauptmann, mit in das Feldlager, und er wohnte 1744 der Belagerung von Prag bei. Mit siebzehn Jahren trat er als Fähnrich ein und avancierte dann bis zum Hauptmann. Im siebenjährigen Kriege wurde er verwundet, später von den Russen gefangen und wieder freigegeben; zeitweilig war er bei einem Freikorps, dann wieder bei der regulären Armee; zuletzt machte ihn der große Friedrich zu seinem Adjutanten. Nach dem Kriege nahm er den Abschied und wurde Hofmarschall beim Fürsten von Dohenzollern-Neuchâtel. Er schlug ihm auf einer Reise der französischen Kriegsminister Graf Saint-Germain den Eintritt in die amerikanische Armee vor. Nach einigem Sträuben willigte er ein. Die Überfahrt nach Amerika dauerte fünfzig Tage. Dreimal brach aus dem mit Pulver vollgeladenen Schiffe Feuer aus, eine Meuterei mußte unterdrückt werden. Endlich kam man bräun an, und Steuben bot dem Kongreß an, als Freiwilliger einzutreten und auf alle Bezüge zu verzichten, wenn die Staaten die Unabhängigkeit nicht erreichten, andernfalls sollte man ihm seine Dienste belohnen.

In Valley Forge angekommen, fand er die Truppen in furchtbarer Lage; es fehlte an Kleidung, zum Teil waren die Soldaten fast nackt, sie hatten sieben Tage kein Fleisch gegessen und viele sogar mehrere Tage kein Brot. Washington selbst verzweifelte: wenn kein großer Umformung käme, müßte die Armee verhungern oder auseinanderlaufen. Aber die Hingabe war groß. Steuben äußerte, daß er eine europäische Armee unter solchen Umständen keine acht Tage hätte zusammenhalten können. Trotzdem ging er mit frischem Mut ans Werk. Es fehlte den Amerikanern, wie in der letzten Zeit den Buren, an Disziplin und Ordnung, an Taktik und Kenntnis des Militärwesens. Steuben raffte oft, wenn er die Leute nicht zur Disziplin bringen konnte, aber seine Hargen, die unter der rauhen militärischen Austerität immer wieder durchbrach, gewann ihm alle Herzen. Als im Jahre 1779 in der Schlacht bei Monmouth General Wees Truppen ins Feld führte, zeigte sich der Erfolg. Steuben rettete die Situation. Hamilton sagte, jetzt habe er erst den Wert der Disziplin völlig kennen gelernt.

Daß Steuben auch selbst an gefährlichen Expeditionen teilgenommen hat, sei hier nur nebenbei erwähnt. Seine

Vermischtes.

Ehescheidungsstatistik. Über die Ehescheidungen hat eine französische Zeitschrift eine Statistik aufgestellt, nach der auf 100 000 Einwohner in Japan 210 Ehescheidungen, in Amerika 70, in der Schweiz 35, in Frankreich 25, in Dänemark 20, in Deutschland 15, in Holland 10, in England 5 und in Österreich 2 fallen. Sollte England wirklich so gut abschneiden?

Wirklich blutige Tränen. In der familiären Unterhaltung wird bisweilen in scherzhafter oder höhnischer Weise erzählt, es habe jemand blutige Tränen geweint, ohne daß dies der Wirklichkeit entspricht. In einer der jüngsten Sitzungen des Vereins für innere Medizin und Kinderheilkunde wurde nun aber ein dreijähriges Kind vorgestellt, das tatsächlich blutige Tränen weinte. Das Kind war, wie auch sein Vater, ein sogenannter „Bluter“, das sind Menschen, bei denen schon eine geringfügige Verletzung, die bei gesunden Menschen spurlos vorübergeht, zu Blutungen Veranlassung gibt. Beim geringsten Druck auf die Haut des Kindes zeigte diese schon blutunterlaufene Stellen. Auch der Schweiß des Kindes war blutig gefärbt.

Galeerenstrafe für einen Auf. Man ist oft erstaunt über die ungewöhnlich hohen Geldstrafen, die von amerikanischen Richtern verhängt werden, wenn jemand sich hat hütten lassen, einen schönen Frau gegen ihren Willen einen Auf zu „verleihen“. Man wird aber noch weit erstaunter sein, wenn man erfährt, daß einst in Rom derartige Ruffe noch weit teurer bezahlt werden mußten. Im Jahre 1727, als Benedikt XIII. Papst in Rom war, erließen ein in der päpstlichen Druckerei gedrucktes Edikt, dessen Paragraph 81 folgendermaßen lautete: „Und wer versuchen sollte, mit Gewalt eine anständige Frau zu fassen, soll, selbst wenn er nicht wirklich zum Ruffe kommt, sondern nur zur Umarmung oder zu einer anderen Handlung, die dem Ruffe sehr nahe ist, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurteilt werden, und sein Vermögen soll man einstecken; und wenn solches geschieht, um zu einer Heirat zu zwingen oder eine Heirat zu verhindern, so soll auch die Todesstrafe verhängt werden können.“

Hauptarbeit war die als Chef des Stabes bei Washington, als der „Drillmaster“ (Exerziermeister) der Aufständischen, im Jahre 1795 in er auf seiner Farm in der Nähe von Newyork gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilte Revisionen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Handlungsgehilfen Wilhelm Kaiser, der vom Schwurgericht des Landgerichts Berlin I wegen des Mordes eines Kaufmanns an dem Geldbriefführer Eulenburg begangenen Raubmordes zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. — Ebenso wurde die Revision des Prokuristen der Aktiengesellschaft Arthur Koppel in Berlin, Fritz Kluge, der vom Berliner Landgericht I wegen Unterschlagung von fast einer halben Million Mark zu fünf Jahren Gefängnis und ebenso langem Ehrverlust verurteilt worden war, verworfen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 144, Danzig W 198, R 144 bis 146, G 130, H 148—153, Stettin W 202, R 128—139, H 140—147, Bosen W 200—202, R 135, G 133, H 146, Breslau W 202—203, R 136, Fg 135, H 148, Berlin W 198 bis 201, R 142—145, H 152—167, Chemnitz W 205—209, R 148—150, G 120—23, H 162—66, Hamburg W 198, R 140—145, H 158—173, Danneberg W 198, R 146, H 162, Mannheim W 202,50—205, R 156—158,50, H 153,50—158,50.

Berlin, 29. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,75—27,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,60—19,70. Abn. im Juli 18,10 bis 18,05, Oktober 18,10, Dezember 18,10, Rubig. — Hafer für 100 Kilo mit Gah. Abn. im lauf. Monat 53,20 Brief, Oktober 51,20, Dezember 51,50 Brief. Schwach.

Berlin, 29. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 685 Rinder (darunter 437 Bullen, 48 Ochsen, 200 Kühe und Färsen), 3373 Kälber, 1756 Schafe, 16298 Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurden (für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark): Für Kälber: a) Doppellender 100—127; b) Vollm.-Maß und beste Saugl. 92—99; c) mittlere Maß- und gute Saugl. 83—94; d) geringe Saugl. 64—82. Schafe: a) Jüngere Masthammel 83—86; b) ältere Masthammel 74—81; c) Werschafe 60—72; d) Markt- und Niederungsschafe —. Schweine (je gleich Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fettchweine über 8 Str. Lg. —, Sg. —; b) vollfleisch. der fein. Massen über 3½ Str. Lg. 49—50, Sg. 61—62; c) vollf. der fein. Massen bis 2½ Str. Lg. 48—50, Sg. 60—62; d) fleischige Lg. 47—49, Sg. 58—61; e) gering entw. Lg. 48, Sg. 57—58; f) Sauen, Lg. 44—45, Sg. 55—56 Mark.

Hachenburg, 30. Juni. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter M. 34,00, 32,50, Hafer per Zentner M. 8,00, Kartoffeln per Zentner M. 3,20, 3,00. Limburg, 28. Juni. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen, Nassauischer M. 16,25, weißer, fremder 15,90, Korn 10,50 Futtergerste 0,00, Braugerste 00,00, Hafer 7,00 M., Kartoffeln 4,40—5,00 M. p. Malter.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. Juni 1910.

Der Getreidemarkt steht allgemein unter dem Einfluß von wieder unsicher gewordenen Ernteaussichten, wie dies zwar in der Regel unmittelbar vor der Ernte der Fall zu sein pflegt, in diesem Jahre aber angesichts der abnormen Witterung im In- und Ausland besonders stark zum Ausdruck kommt. In der letzten Woche ging die Beunruhigung von Amerika und in geringem Grade auch von Rußland aus. In den Vereinigten Staaten hatten Nachrichten über Dürre und Hitze aus dem Sommerweizengebiet im Nordwesten eine zeitweilige Panik an den dortigen Börsen hervorgerufen, die den Weizenpreis um 10 M. für die Tonne emporschnellen ließ, doch ging dieser Gewinn bald wieder verloren, als in den letzten Tagen Niederschläge gemeldet wurden. Immerhin bleibt die Situation mangels einer objektiven, von der Spekulation unbeeinflussten Berichterstattung noch sehr zweifelhaft. Demgegenüber lauteten die Nachrichten aus dem Süden und besonders Südwesten Rußlands günstiger. Die Niederschläge waren so andauernd, daß jetzt beim Beginn der Weizenernte beständiges und trockenes Wetter dringend erforderlich ist, wenn der Ernteertrag nicht noch im letzten Augenblick beeinträchtigt werden soll. Aus der Mitte und dem Norden Rußlands wird dagegen noch allgemein über große Hitze und Dürre geklagt und baldiger Regen für notwendig gehalten, falls noch eine Mittelernte zustande kommen soll. Wenn der deutsche Markt diesen ausländischen Einflüssen verhältnismäßig nur wenig folgte, so war dies durch den günstigen amtlichen Saatensstandsbericht für das Deutsche Reich und durch die Andauer des Witterungsumschlages begründet, der die Hoffnung auf eine gute Ernte vielfach wieder neu belebt hat. Da von dem Wetter der nächsten Wochen vieles abhängt, sei noch auf das Gutachten unseres Meteorologischen Berichterstatters, Herrn Professor Leß in Berlin, hingewiesen, der auf Grund einer eingehenden Untersuchung zu dem Schluß gelangt, daß mit der nicht geringen Wahrscheinlichkeit zu rechnen sein dürfte, daß die Ost- und Südostwinde und mit ihnen die Hitze und Trockenheit verhältnismäßig oft im Laufe dieses Sommers wiederkehren und sich jedesmal während mehr oder weniger langer Zeit behaupten werden. Nach alledem ist gegenüber unseres letzten Berichtes die Marktlage unverändert. Von Interesse dürfte noch sein, daß an der Berliner Produktenbörse am letzten Freitag zum erstenmal neuer schlesischer Roggen mit 146 M. gehandelt worden ist.

Sprechsaal.

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.

In Nr. 138 des „Erzähler vom Westerwald“ erschien ein Artikel über die Agitationsreisen des Reichstagsab-

geordneten Dr. Burkhardt. Artikelschreiber meint, die Verhältnisse bleiben wie sie jetzt sind, so ist der den Christlichsozialen.

Ich glaube darauf hinweisen zu können, daß es dem Sieg, den die Christlichsozialen bei der Reichstagswahl davontragen sollen, nicht so ganz werden wird, wie ihn der Artikelschreiber darstellt. Dr. Burkhardt wird ja wiedergewählt, es kann auch sehr gut möglich sein, daß Herr Dr. Burkhardt einmal in die Stichwahl kommt! Dann weiß man doch immer noch nicht, wer in den Reichstagswahl ob christlichsozial oder nationalliberal, denn die Stimmung ist seit der Finanzreform bei vielen Wählern andere geworden. Ja, auch auf dem Westerwald ist es langsam heller, und viele wissen, wo der Schuh bei

Was die Niederwerfung der Sozialdemokraten belangt, so möchte ich dem Artikelschreiber etwas Zeit zu nehmen, denn die letzten Erfahrungen haben gezeigt, welche Fortschritte die Sozialdemokraten gemacht haben. Viele Leute sagen sich, Herr Dr. Burkhardt ist unser Mann, aber auch sehr viele sagen, den wählen wir nicht mehr, denn er hat auch die Finanzreform getreulich mitgeholfen, wenn auch allem, und damit uns Arbeitern, Bauern und Handwerkern manche drückende Steuerlast aufgebürdet. Halb ist mancher Wähler zur Erkenntnis gekommen, es unter der schweren Steuerlast, die dem arbeitenden aufgebürdet wurde, bald nicht mehr auszuhalten und darum ganz sicher auch eine andere Gesinnung kommt. Und wenn Herr Dr. Burkhardt, wie der Artikelschreiber meint, mit der Niederwerfung der Sozialdemokraten so leichtes Spiel hat, so müßten bei der nächsten Reichstagswahl anstelle der Sozialdemokraten nur Christlichsoziale in den Reichstag eingehen! Ich glaube, daß eher die Christlichsozialen verschwinden als die Sozialdemokraten!

Öffentlicher Wetterdienst Weilsburg.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 1. Juli:

Veränderlich, doch vorwiegend trübe mit Schauern, kühl.

Gründung einer Volksbibliothek für Hachenburg.

Der Mangel an belehrendem und unterhaltendem Lese- stoff ist schon seit langem in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaft empfunden und bedauert worden. Das ist um so verständlicher, weil wir, etwas abseits vom Verkehr wohnend, uns nur sehr schwer und unter verhältnismäßig hohen Kosten geistige Anregung verschaffen können. Es ist dadurch auch dazu gekommen, daß unsere Lehrer die betrübende Tatsache einer ziemlich weitgehenden Verbreitung der Schundliteratur unter unserer Jugend festzustellen Gelegenheit hatten. Von welch verderblichem Einfluß aber eine solche Lektüre für die Jugend ist, lehren die Nachrichten aus den Gerichtssälen, die in erschreckender Häufigkeit davon zu berichten wissen, daß Schauerromane die Phantasie junger Leute vergiftet und sie auf die Bahn des Verbrechens geführt haben.

Der Gewerbeverein als Träger des Fortbildungsschul- wesens hat deshalb zum Schutze der ihm anvertrauten heranwachsenden Jugend Gegenmaßnahmen zu ergreifen beschlossen und sieht diese vornehmlich in einer guten Volks- bibliothek. Die letztere soll nun allerdings nicht ausschließlich eine Jugendbibliothek werden, sondern sie soll auch den Mitgliedern sowohl aus dem Arbeitgeber- als auch dem Arbeitnehmerstande und darüber hinaus einem jeden, der gerne ein gutes Buch lesen möchte, hierzu eine bequeme und billige Gelegenheit bieten.

Das erfordert natürlich erhebliche Mittel, umsomehr, als daran gedacht ist, neben der belletristischen Literatur auch die verschiedenen Zweige der Wissenschaft, die Gesetz- und Rechtskunde, die Volkswirtschaftslehre usw. in etwa zu ihrem Recht kommen zu lassen. Anschlagsgemäß werden die Kosten der erstmaligen Einrichtung 1000 Mark übersteigen.

Daß wir jede konfessionelle und politische Strömung aus unserer Bibliothek fernhalten müssen und daß wir nur Bücher aufnehmen können, die vom moralischen und sittlichen Standpunkte aus beurteilt durchaus einwandfrei sind, ist durch den Zweck, den wir verfolgen, geboten.

Wir sind genötigt, da wir allein, auch mit Unter- stützung aus öffentlichen Fonds, diesen Betrag nicht auf- bringen können, uns an unsere Bürgerschaft mit der Bitte zu wenden, uns zu helfen und unser Vorhaben zu unter- stützen, sei es durch Barmittel, sei es durch Stiftung guter Bücher. Jeder, der Herz und Sinn für das Allgemein- wohl hat und jeder, der in seinen Freistunden mit seiner Familie gerne ein gutes Buch oder eine gute Zeitschrift ohne nennenswerte Ausgabe lesen möchte, wird unserer Bitte Gehör schenken und uns seine Unterstützung nicht ver- sagen. Gaben nehmen entgegen der Unterzeichnete sowie die Herren Stadtrechner Bechtel, Lehrer Görz, Zahmer, Fehlinger, Abel, Kaufmann Breidenstein und Schreiner Wilhelm Heuseroth.

Hachenburg, 30. Juni 1910.

Der Vorstand
des Gewerbevereins für Hachenburg u. Umgegend.
Steinhaus, Bürgermeister.

Neu eingetroffen!

Weiß, schwarze und farbige

Glacehandschuhe, Ia. Qual.

sowie das Neueste in Krawatten
als Regattes, Diplomaten und Selbstbinder.

Weiß Ball-Kravatten und

weiße Uniform-Handschuhe

Farbige Wäschekragen (weich) in glatt
und Stehumsall-Façon.

Farbige Serviteurs mit Stehkragen.

Birkbahn-Schmuckfedern, Dachs- und Gamsbärte.

Sport Hüte in weiß und grün.

Turner-, Radfahrer- etc. Sport-Bekleidung.

Wilh. Latsch & Co. Hachenburg

Sport- und Vereins-Artikel.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Vollständig von A—Z ist erschienen

Meyers Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage

Großes Konversations-

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Normal-, Garten- und Sockelsteine

können jederzeit in guter Qualität

zu billigsten Tagespreisen

von meiner Dampfzementziegelei

abgeholt werden.

:: Unternehmer und Wiederverkäufer ::

:: erhalten Vorzugspreise. ::

Friedr. Mies

Baugeschäft Hachenburg.

Ein hervorragender Magenliqueur

Konferen-Fabrik H. Flad Nachfolger, Biedrich a. Rhen.

Schwarze Johannisbeer-bliqueur

Derselbe ist aus dem Saft der schwarzen Johannisbeeren

gestellt, deren gute Eigenschaften für den Magen wohl

erkannt sind. Es kostet die ½ Liter-Flasche Mk. 2.—

Niederlage bei: Carl Urban, Erbach (Westerrwald)

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Auf Teilzahlung!

Erstklassige Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie Mk. 95.—

Anzahlung 20 Mk., monatlich 5 Mk.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

E. Rosenau, Hachenburg.

Rollmors

Brathering

Bismarckhering

in frischer Sendung

Stephan Frank

Hachenburg.

Glaserdiamant

stets zu Fabrikpreisen

Karl Balduß, Hachenburg.